

Kurze Mitteilungen

Totfund eines Birkhuhns *Tetrao tetrix* auf dem Fichtelberg im Erzgebirge

Black Grouse *Tetrao tetrix* found dead on the Fichtelberg in the Erzgebirge

Am 25.4.2011 wurde auf der Suche nach Vorkommen der Ringdrossel *Turdus torquatus* in Oberwiesenthal am Fichtelberg auf einer Höhe von 1.175 m NN ein toter Birkhahn unter einem Skilift am Nordosthang, ungefähr 100 m von der Fichtelbergbaude entfernt, gefunden (s. Abb. 1 u. 2). Der Vogel wurde dem Präparator des Naturkundemuseums Chemnitz, H. RATHAJ, übergeben und dort von ihm untersucht. Es handelte sich um ein immatures Männchen. Der linke Oberarm war zersplittert und in Höhe des Oberarms konnten zwei Löcher mit einem Durchmesser von 5,5 beziehungsweise 8,0 mm festgestellt werden. Auch im Fleischkörper konnte ein durchgehendes Loch in Höhe des linken Oberarms lokalisiert werden. Ein großer Bluterguss zog sich von der linken Brust bis zur Mitte des Rückens. Das Verletzungsbild ließ darauf schließen, dass ein spitzer Gegenstand von vorn die linke Brustmuskulatur durchbohrte und auf gleicher Seite hinter dem Schulterblatt austrat. Der Vogel muss daraufhin flugunfähig gewesen sein, erlag jedoch nicht sofort seinen Verletzungen, was durch den großen Bluterguss unter der Haut bewiesen wird. Möglicherweise war der Vogel also noch einige Meter zu Fuß unterwegs.

Eine Verletzung durch eine Schusswaffe ist als Todesursache nicht auszuschließen und möglicherweise sogar die wahrscheinlichste Hypothese. Da jedoch kein Projektil in dem toten Vogel gefunden werden konnte, kann ein illegaler Abschuss nicht bewiesen werden. Birkhühner unterstehen in Sachsen zwar dem Jagdrecht, haben aber ganzjährig Schonzeit. Laut Bundesnaturschutzgesetz handelt es sich um eine streng geschützte Art, die zudem im Anhang I der Europäischen Vogelschutzrichtlinie geführt wird. Außerdem ist diese Art nach der

Roten Liste Sachsens als „vom Aussterben bedroht“ eingestuft (RAU et al. 1999). Ein illegaler Abschuss kann als besonders schwerer Fall der Wilderei mit bis zu fünf Jahren Haft oder einer Geldbuße geahndet werden. Der Vogel wurde dem zuständigen Jagdpächter als Präparat übergeben.

Das Birkhuhn war bis mindestens 1966 noch Brutvogel im Fichtelberggebiet (U. SCHUSTER, pers. Mitt.), wobei einzelne Nachweise bis 1979 bekannt sind (D. SAEMANN, pers. Mitt.). Danach wurden keine weiteren Birkhühner mehr beobachtet. Erst am 22.8.2001 gab es wieder einen indirekten Nachweis durch einen Federfund in einer Fichtenaufforstung nahe der Sachsenbaude (E. FUCHS, pers. Mitt.). Schließlich fand T. HALLFARTH (pers. Mitt.)



Abb. 1. Fundort des toten Birkhahns am Nordosthang des Fichtelbergs. – Foto: A. HEIM.



Abb. 2. Der am 25. 4.2011 gefundene tote Birkhahn. – Foto: A. HEIM.

am 20.4.2008 Losung an zwei Stellen (Belegfotos). Aktuelle Vorkommen des Birkhuhns befinden sich in weniger als 10 km Entfernung auf tschechischer Seite bei Gottesgab (Boží Dar) und Seifen (Ryžovna) (J. HERING, pers. Mitt.). Die nächsten Restvorkommen auf der deutschen Seite des Erzgebirges liegen in ungefähr 20 km Entfernung bei Satzung (D. SAEMANN, pers. Mitt.). Es ist demnach wahrscheinlich, dass der am Fichtelberg tot aufgefundenen Vogel aus der näher gelegenen tschechischen Teilpopulation stammt.

Dank. Wir danken HOLGER RATHAJ für die Untersuchung des Vogels und die Übermittlung der Ergebnisse sowie THOMAS BARTHEL, ELMAR FUCHS, THOMAS HALLFARTH, JENS HERING, HEINZ HOLUPIREK, DIETER SAEMANN und ULRICH SCHUSTER für die Bereitstellung von Beobachtungsdaten und sonstige Hinweise.

Literatur

RAU, S., R. STEFFENS & U. ZÖPHEL (1999): Rote Liste Wirbeltiere. Materialien zu Naturschutz und Landschaftspflege, Sächsisches Landesamt für Umwelt und Geologie, Abt. Natur- und Landschaftsschutz. – Dresden.

WIELAND HEIM, Brüderstraße 63, 04103 Leipzig
(E-Mail: wieland.heim@gmx.de)

AREND HEIM, Paracelsusstraße 7, 09114 Chemnitz

Eine Brut des Schwarzstorchs *Ciconia nigra* auf dem Kamm des Westerzgebirges

A Black Stork *Ciconia nigra* brood on the ridge of the western Erzgebirge

Schon seit 1978 gibt es zur Brutzeit Beobachtungen von Schwarzstörchen im Kammgebiet des Westerzgebirges beiderseits der Staatsgrenze (ZAVADIL et al. 2006, ERNST & THOSS 2010). Sie häuften sich ab 2009 und deuteten auf ein Brutvorkommen in den Fichtenwäldern im Gebiet Přebuz – Rolava – Jelení – Carlsfeld.

Mitte Mai 2012 berichtete mir die Revierförsterin G. THOMAE von einem interessanten Erlebnis im SPA-Gebiet Westerzgebirge. Sie war mit ihren zwei Hunden in ihrem Revier unterwegs, als plötzlich ein Schwarzstorch im Tiefflug zweimal ihre Hunde attackierte. Daraufhin verließ die Försterin sofort das Gebiet und informierte mich über diese Begegnung. Wir vereinbarten einen Termin und trafen uns am 24.5. zu einer Gebietsbegehung. Nach kurzer Zeit fand ich das Schwarzstorchennest auf einer Fichte in etwa 11 Meter Höhe. Ein Jungvogel im weißen Dunenkleid war im Nest zu sehen, der Altvogel stand daneben auf einem Ast und bewachte die Brut. Das Nest befand sich im Randbereich eines etwa 100-jährigen Fichtenbestandes in 950 m NN im geschlossenen montanen Kammwaldgebiet des Westerzgebirges auf dem Territorium des Vogt-

landkreises (Abb. 1). Dem Ausmaß des Nestes nach bestand es vielleicht schon zwei bis drei Jahre. Bei einer weiteren Kontrolle am 23.6. stellte S. THOSS drei Junge fest, die von einem Altvogel in der Zeit von 8.00 Uhr bis 12.00 Uhr einmal gefüttert wurden (Abb. 2). Am 28.6. fütterten beide Altvögel von 7.30 Uhr bis 11.30 Uhr je einmal in kurzem Abstand. Am 12.7. übten die gut entwickelten Jungvögel schon das Fliegen auf dem Nest. Sie waren am 21.7. ausgeflogen und kehrten auch abends nicht mehr zum Nest zurück.

Die Besiedlung oder Wiederbesiedlung des sächsischen Vogtlandes durch den Schwarzstorch setzte in der Mitte der 1980er Jahre ein. 1988 deuteten zwei beobachtete Jungvögel auf die erste Brut im Vogtlandkreis. 1989–2012 wurden jährlich ein bis vier Bruten und insgesamt 21 verschiedene Nester gefunden (LIMMER & ERNST 1997, Ornithologische Jahresberichte des sächsischen Vogtlandes). Davon befanden sich drei in 400–450 m, zwölf in 500–550 m, drei in 551–600 m, zwei in 650–700 m und dieses eine in 950 m NN. Als Neststandort wurde neunmal die Fichte (11–18 m), fünfmal die Buche (12–20 m), dreimal die Kiefer (5–18 m), je einmal die Lärche und die Eiche (je 10 m) und zweimal ein Jagdansitz (4 m und 6 m) gemeldet.

Der Brutplatz in 950 m Höhe auf dem Erzgebirgskamm ist der höchst gelegene im Erzgebirge überhaupt (vgl. CREUTZ et al. 1998).

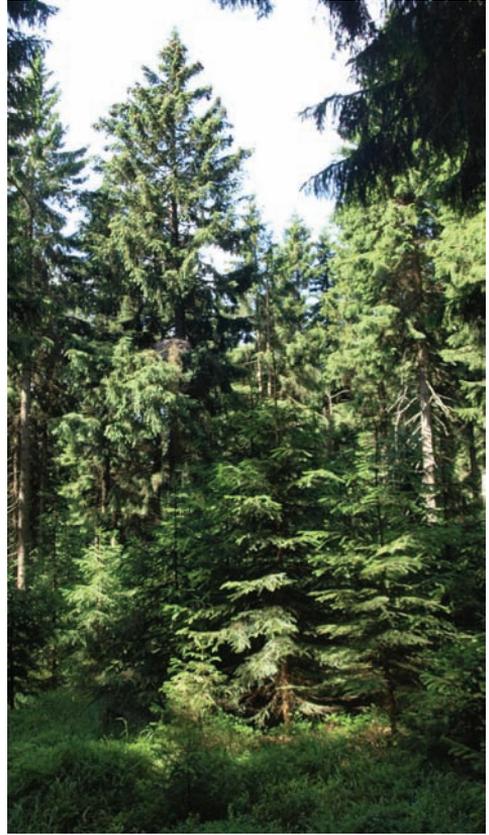


Abb. 1. Brutplatz des Schwarzstorchs im Kammgebiet des Westerzgebirges. – Foto: M. THOSS (29.6.2012).

Abb. 2. Das Schwarzstorchnest im Kammgebiet des Westerzgebirges mit drei fast flügel Jungvögeln und einem der Altvögel. – Foto: S. THOSS (23.6.2012).



Mit der Wiederausbreitung des Schwarzstorchs nach Westen und der Wiederbesiedlung Deutschlands verlagerte sich der Schwerpunkt der Besiedlung vor allem ab den 1980er Jahren auf das bewaldete Hügell- und Bergland (JANSSEN et al. 2004). Der höchste Brutplatz im Thüringer Wald wurde 1998 in 802 m NN gefunden (Gutachten von A. SEWITZ nach pers. Mitt. von G. JANSSEN sowie JAEHNA & KÖRNER 2010). Für den Böhmerwald wird als Obergrenze der Brutverbreitung 1.050 m (ŠTASTNÝ et al. 2006), für Oberösterreich 1.000 m NN (DVORAK et al. 1993) angegeben.

Dank: Für Auskünfte danken der Autor und die Schriftleitung G. JANSSEN (Barmstedt), Dr. S. KLAUS (Jena) und R. KÖRNER (Vogelschutzzone Seebach).

Literatur

- CREUTZ, G., G. ERDMANN, M. REICHERTZ & D. SAEMANN (1998): Schwarzstorch – *Ciconia nigra* (L., 1758). – In: STEFFENS, R., D. SAEMANN & K. GRÖSSLER (Hrsg.): Die Vogelwelt Sachsens. – Jena, Stuttgart, Lübeck, Ulm, pp. 144–145.
- DVORAK, M., A. RANNER & H.-M. BERG (1993): Atlas der Brutvögel Österreichs. – Wien.
- ERNST, S. & M. THOSS (2010): Zur Brutvogelfauna der deutsch-tschechischen Hochmoorgebiete im oberen Westergebirge/Západní Krušnohoří. – Mitt. Ver. Sächs. Ornithol. 10: 423–456.
- JANSSEN, G., M. HORMANN & C. ROHDE (2004): Der Schwarzstorch *Ciconia nigra*. – Neue Brehmbüch. 468. – Hohenwarsleben.
- JAEHNE, S. & R. KÖRNER (2010): Ergebnisse der Bestandserfassung des Schwarzstorches (*Ciconia nigra*) in Thüringens Wäldern. – Landschaftspf. u. Natursch. Thüringen 47: 22–28.
- LIMMER, W. & S. ERNST (1997): Der Schwarzstorch (*Ciconia nigra*) als Brutvogel im sächsischen Vogtland. – Mitt. Ver. Sächs. Ornithol. 8: 135–150.
- ŠTASTNÝ, K., V. BEJČEK & K. HUDEC (2006): Atlas hnízdního rozšíření ptáků v České republice 2001–2003. – Praha.
- ZAVADIL, V., O. VOLF, M. MIMRA, O. BUŠEK & L. KLABNÍK (2006): Birds of suggested National Nature Reserve of Rolava moorland, Ore mountains. – Sluka 3: 1–20 (tschech., engl. Zusammenf.).
- MICHAEL THOSS, Ellefelder Weg 2, 08209 Auerbach
(E-Mail: thoss.michael@gmx.de)

Anmerkungen zum Auftreten eines schwanzlosen Rotmilans *Milvus milvus*

Comments on the occurrence of a tailless Red Kite *Milvus milvus*

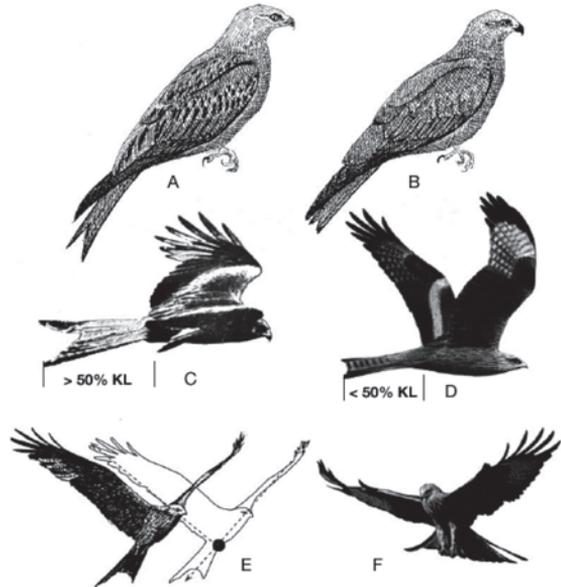
Der Bericht von CLAUS HÄSSLER (Mitt. Ver. Sächs. Ornithol. 10, 2011: 568–570) über das Auftreten eines schwanzlosen Rotmilans, der sich von 2007 bis 2010 bei Oberlauterbach im Vogtland aufhielt, gegenüber Artgenossen ein normales Verhalten zeigte, wenigstens in zwei Jahren ein Revier besetzte und dabei offensichtlich auch an einer, wenn auch früh erfolglos abgebrochenen Brut beteiligt war, regt zu weiterführenden Betrachtungen an. Denn dadurch werden interne Details in der Biologie der Art berührt.

Bei der herausragenden Bedeutung der Schwanzlänge für das artgerechte Nahrungssuch- und Transportvermögen des Rotmilans (BAUMGART 2004) wirft ein schwanzloser und zudem wohl männlicher Vogel einige Fragen auf. Denn der Rotmilan ist von allen *Milvus*-Milanen der mit dem längsten Schwanz und dem höchsten, bis zu 75 % erreichenden Schwanz-Flügel-Index. Er kann damit relativ schwere, in der Regel bis zu über 500 g wiegende Nahrungsobjekte transportieren, die er auf ausgedehnten Patrouillen-Flügen meist aufammelt. Dazu gehören auch in Rotmilanhorschen nachgewiesene, verendet eingetragene Haushühner von rund einem Kilo. Der deutlich kurzschwänzige Schwarzmilan *Milvus migrans* (Schwanz-Flügel-Index 57–60 %) sucht dagegen in engeren Aktionsräumen leichtere Stücke (100–300 g). Das schlägt sich in unterschiedlichen Körperproportionierungen, insbesondere aber in der Ausbildung des Gabelschwanzes und der differenzierten Platzierung der Beine im Bereich der Körperachse nieder (s. Abb. 1).

Um die Transportfähigkeit im Horizontalflug zu steigern, wurde bei einigen Greifvögeln ein alternativer Weg zur Körperachsenverlängerung durch Ausbildung eines Keilschwanzes beschritten. Sowohl der Bartgeier als auch der australische Keilschwanzadler schaffen so rund 5 kg, der Riesenseeadler sogar 7 kg, was um oder gar über ihrem Eigengewicht liegt. Das geht aber auf

Abb.1. Habitus- und Proportionsunterschiede zwischen Schwarz- und Rotmilan (nach BAUMGART 2004).

Gegenüber dem langschwänzig, gestreckten Rotmilan (A) wirkt der Schwarzmilan (B) schulterbetont. Flügel- und Schwanzstrukturierung unterscheiden sich deutlich. Im Fluge setzen die Beine des Rotmilans (C) nahe oder vor der Mitte der Körperachse (>50 % der Körperlänge), beim Schwarzmilan (D) stets dahinter (<50 % der Körperlänge) an. Im Aufwärtskreisen mitgeführte Nahrungsobjekte ruhen beim Rotmilan (E) rumpfnah im Zentrum eines aus den langen, leicht nach vorn weisenden Flügeln und dem Schwanz geformten Trägerdreiecks. Das ermöglicht den Transport gegenüber dem Schwarzmilan deutlich schwererer Nahrungsobjekte (s. Text). Nimmt er etwas vom Boden auf (F), verkürzt sich der gespreizte Schwanz auf die Länge der Mittelfedern. Die zur Verlängerung der Körperachse wichtigen Außenfedern werden so vor Abrieb geschont. (nach Vorlagen von GLUTZ VON BLOTZHEIM et al. 1971, MEYBURG 1989, RICHARZ 1996 u. a.).



Kosten der Manövrierfähigkeit im Bodenbereich.

Obwohl zurzeit kaum noch abklärbar, sollten sich die aus diesem Geschehen ergebenden Fragestellungen künftig im Auge behalten werden:

1. Ein solches Milanmännchen dürfte kaum zur regulären Nahrungsversorgung seines Weibchens und zur Gestaltung normaler Partnerbeziehungen mit der für Greifvögel bezeichnenden Arbeitsteilung im Brutgeschäft in der Lage gewesen sein. Damit fehlen die Voraussetzungen für einen erfolgreichen Brutablauf. Selbst wenn sich anfangs gewisse Kontakte zwischen potentiellen Partnern anbahnen, ist ein späteres Scheitern deshalb letztlich regelrecht vorprogrammiert. Es ist schon bemerkenswert, dass sich das schwanzlose Männchen, dessen Flug an den eines Flughundes erinnerte, überhaupt am Horstplatz behaupten konnte. Wichtig wären in solchen Fällen noch Beobachtungen zu evtl. Beutetransporte zum Horst oder zur Versorgung der Partnerin.
2. Allein, dass der besagte Rotmilan mehrere Jahre überleben konnte, ist beachtenswert. Obwohl in seinem Beutetransportvermögen eingeschränkt, könnte er das dadurch ausgeglichen haben, dass er Nahrungsobjekte ohne Transport am Fund- bzw. Erbeutungs-

ort gekröpft hat. Dabei kann er vielfältige Nahrungsquellen nutzen. So spielen teilweise sogar Regenwürmer für Rotmilane eine nicht zu unterschätzende Rolle (PEGLOW & THIEDE 1998).

3. Obwohl diese funktionellen Mängel beim Nahrungserwerb allein schon eine erfolglose Brut ausreichend zu erklären vermögen, ist auch dem von HÄSSLER vermuteten Vorliegen eines genetischen Defektes Beachtung zu schenken. Sollten die erfolglose Brut oder die Schwanzlosigkeit auf einen solchen zurückzuführen sein, wäre sie in der männlichen Linie wohl schnell zur Eliminierung verurteilt. Bei weiblichen Milanen, die ja zu Beginn der Brutzeit vom Männchen mit Nahrung versorgt werden, erlangt die Schwanzlosigkeit im Brutablauf möglicherweise keine solche Bedeutung. Auf diesem Wege wäre daher eine Weitergabe der Veranlagung in weiblicher Linie eher denkbar. Schwanzlose Rotmilane verdienen daher künftig besondere Beachtung, denn dieses Merkmal könnte ja durchaus rezessiv vererbt werden.

In Verbindung damit sei noch auf das unsere Population des Seeadlers *Haliaeetus albicilla* derzeit in beachtlichem Maße durchsetzende Pinching-off-Syndrom (MÜLLER et al.



Abb. 2. Junger Seeadler mit Pinching-off-Syndrom – Foto R. ALTENKAMP (WIKIMEDIA COMMONS).

2007) verwiesen, das sich in Störungen des Großgefiederwachstums junger Seeadler äußert, die folglich nie flugfähig werden (s. Abb. 2). Ich erinnere mich noch gut daran, als solch ein Geschehen 1982 erstmals in meinem Umfeld beim Seeadlerpaar am Griemnitzsee (Schorfheide) auftrat. Inzwischen sind in Europa 32 entsprechende Fälle bekannt geworden, davon allein 17 in Deutschland. Dieser rezessiv vererbte Defekt manifestiert sich während der letzten Jahrzehnte in beachtlichem Maße in unserer zunehmend angewachsenen Seeadler-Population. Zum Ausbruch kommt es nur, wenn sich entsprechend veranlagte Vögel miteinander verpaaren und dann die auslösenden Genkombinationen zusammen fallen, was in Übereinstimmung mit den Mendelschen Vererbungsregeln im Schnitt in einem Verhältnis von 1:3, also relativ selten der Fall ist. Die gleichen Paare können also in unterschiedlichen Jahren betroffene oder auch nicht betroffene Jungvögel hervorbringen. Ja selbst zwischen Horstgeschwistern sind entsprechende Unterschiede möglich. In denkbarer Analogie zu diesem Geschehen wäre künftig nicht nur auf Rotmilane, sondern auch auf andere Greifvögel mit Großgefiederdefekten besonders zu achten.

Literatur

BAUMGART, W. (2004): Zum Funktionsbezug von Merkmalsdifferenzen zwischen Schwarz- und

Rotmilan (*Milvus m. migrans* bzw. *M. m. milvus*) – Wie sich das sympatrische Vorkommen beider Schwesterarten in der Westpaläarktis erklären läßt. – Greifvögel u. Falknerei 2003: 148–169.

GLUTZ VON BLOTZHEIM, U. N., K. M. BAUER & E. BEZZEL (1971): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. 4. – Frankfurt a. M.

MEYBURG, B.-U. (1989): Weltweite Schutzstrategien für bedrohte Greifvögel.– Laufener Seminarbeitr. 1/89: 67–104.

MÜLLER, K, R. ALTENKAMP, L. BRUNNBERG, L. FASUNGOVÁ, H. FREYMAN, K. FRÖLICH, R. KOLLMANN, O. KRONE, I. LITERÁK, T. MIZERA, P. SÖMMER & E. SCHETTLER: (2007): Pinching off syndrome in free-ranging white-tailed sea eagles (*Haliaeetus albicilla*) in Europe: frequency and geographic distribution of a generalized feather abnormality. – J. Avian Med. Surg. 21, Heft 2: 103–109.

PEGLOW, H-G. & W. THIEDE (1998): Welche Bedeutung haben Regenwürmer für den Rotmilan? – Ornithol. Mitt. 50: 273–276.

RICHARZ, J. K. (1996): Rotmilan – Rückenwind für einen Europäer. – Falke 43: 26–28.

Dr. WOLFGANG BAUMGART, Guhleener Zeile 9a, 13435 Berlin
(E-Mail: Wolfgang.baumgart@freenet.de)

Wohnungsnot im Tagebau: Außergewöhnliche Brutplätze der Kohlmeise *Parus major*

Housing shortage in open cast mine – unusual Great Tit *Parus major* breeding site

Der Südraum von Leipzig wird von den Braunkohle-Tagebauen geprägt. Viele ehemalige Abbaugelände werden nun saniert und „renaturiert“, es kommt dabei häufig zum Aufforsten großer Flächen. Diese neu entstandenen Habitate bieten Blaumeisen *Cyanistes caeruleus* und Kohlmeisen offenbar ein hervorragendes Nahrungsangebot. Beide Arten lassen sich ganzjährig in den Tagebaufolgelandchaften beobachten. Wie nun durch die Beringung am Störmthaler See (ehemaliger Tagebau Espenhain) nachgewiesen werden konnte, halten sich einige Individuen sowohl während als auch außerhalb der Brutzeit in den gleichen Flächen auf (s. Tab. 1).

Was jedoch in den neu geschaffenen Habitaten fehlt, sind geeignete Brutmöglichkeiten. Die Baumbestände sind in den meisten Fällen noch zu jung und bieten keine Höhlen, Gebäude mit Nistmöglichkeiten sind nur noch wenige vorhanden. Durch ein Ausbringen von Nistkästen kann der Bestand künstlich erhöht werden. Bei zehn für den Wendehals *Jynx torquilla* am Nordufer des Störnthaler Sees montierten Kästen fanden wir bei einer Kontrolle im Mai 2011 in fünf Kästen Nester der Kohlmeise, vier Kästen waren durch den Wendehals besetzt. In diesem Gebiet gab es vorher keine einzige Brut der Kohlmeise. Der Wendehals ist dabei nach eigenen Beobachtungen am Nistkasten gegenüber der Kohlmeise dominant, selbst wenn die Meisen bereits auf den Eiern sitzen. So konnte am 24.5.2011 in einem Nistkasten ein zerstörtes Kohlmeisennest mit einem Ei und darauf ein bebrütetes Wendehalsgelege mit acht Eiern gefunden werden.

Werden jedoch keine künstlichen Nisthilfen angeboten, beweist die Kohlmeise eine hohe Plastizität bei der Brutplatzwahl. So konnte am 7.5.2011 von A. HEIM, D. WIESNER, S. GRÜTTNER und den Verfassern ein Nest an einer Schranke in der Tagebaufolgelandschaft südlich des Markkleeberger Sees entdeckt werden. Das Schloss der Schranke wurde durch eine Metallröhre geschützt, welche auf einer Seite geschlossen war, die einzige Begrenzung auf der offenen Seite bildete das Schloss selbst. In dieser Röhre befand sich das Nest (Abb. 1). Beim Berühren der Schranke flog eine Kohlmeise von ihrem Gelege. Bei einer späteren Kontrolle im Juni war die Schranke geöffnet und das Nest entfernt. Ob die Jungen vorher flügge wurden, ist unbekannt. Im ehemaligen Tagebau Borna-Ost wurden in den vergangenen Jahren ebenfalls Kohlmeisennester in derartigen Schrankenschlössern gefunden (H. KRUG, pers. Mitt.).

Am 18.6.2011 entdeckten N. MEHNER, D. WIESNER und M. HELD während einer Nistkastenkontrolle im Rahmen des Wendehalsprojektes von P. FRANKE in der Neuen Harth südöstlich des Cospudener Sees ein Nest der Kohlmeise auf dem Boden. Das Nest, an den Seiten mit Moos verkleidet, lag ebenerdig im Schutz eines Steines unter einer Hundsrose



Abb. 1. Kohlmeisennest am Schloss einer Schranke am Markkleeberger See. – Foto: A. HEIM (Mai 2011).

Rosa canina am Rande einer Ausgleichspflanzung (Abb. 2). Im Nest befanden sich mindestens vier junge Kohlmeisen. Bei einer zweiten Kontrolle am 30.6. durch die Verfasser und K. PETERLEIN wurde das Nest bis auf ein taubes Ei leer vorgefunden. Vor Ort deutete nichts darauf hin, dass die Nestlinge Opfer von Prädatoren geworden waren. Es kann also davon ausgegangen werden, dass die Brut erfolgreich war. Das ist in der Hinsicht erstaunlich, da sich das Nest am Rande eines Tageseinstandes einer Wildschweinrotte befand. Weiter ist anzumerken, dass in keinem der beiden dort aufgehängten Nistkästen die Kohlmeise als Vor- oder Nachnutzer nachgewiesen werden konnte, auch hier setzte sich der Wendehals offenbar durch.

Nach GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER (1993) wurden Bruten der Kohlmeise bereits sowohl zwischen Steinhaufen, in Baumstubben, in der Erde als auch frei in Drosselnestern oder auf einem Astquirl gefunden. BEZZEL (1993) erwähnt Neststände „ausnahmsweise auch in Nestern anderer Vögel und Eichhörnchen sowie Freinester“. Nach unseren Recherchen wäre dies demnach jedoch der erste Nachweis einer freien Bodenbrut der Kohlmeise. Das Nistplatzangebot scheint für die Kohlmeise der einzige limitierende Faktor für die Besiedlung der Tagebaufolgelandschaften zu sein, durch die Wahl extremer Neststandorte gelingt es dennoch einzelnen Paaren, sich in diesen Gebieten fortzupflanzen.

Tab. 1. Ausgewählte Beringungen und Wiederfunde von Kohl- und Blaumeisen am Störmthaler See bei Leipzig.

Ringnummer	Art	Beringung	1.	2.	3. Kontrolle			4.	5.
PC57558	Kohlmeise	20.06.09	23.06.10	01.11.10	–	–	–	–	–
PC66951	Kohlmeise	10.08.10	18.10.10	01.11.10	01.05.11	18.05.11	14.06.11		
PC66965	Kohlmeise	20.08.10	17.10.10	01.05.11	–	–	–		
ZE03447	Blaumeise	01.11.10	28.06.11	03.08.11	–	–	–		

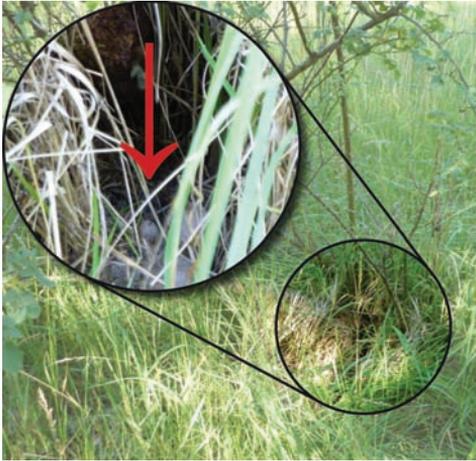


Abb. 2. Kohlmeisennest auf dem Boden unter einer Hundsrose in der Neuen Harth. – Fotos: K. PETERLEIN (Juni 2011).

Wir danken AREND HEIM (Chemnitz) und KARSTEN PETERLEIN (Leipzig) für die Fotos.

Literatur

GLUTZ VON BLOTZHEIM, U. N. & K. M. BAUER. (1993.): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. 13. – Wiesbaden.

BEZZEL, E. (1993): Kompendium der Vögel Mitteleuropas: Passeres – Singvögel. – Wiesbaden.

WIELAND HEIM, Brüderstraße 63, 04103 Leipzig

(E-Mail: wieland.heim@gmx.de)

NIKLAS MEHNER, Walter-Heinze-Str. 23, 04229 Leipzig

(E-Mail: niklas_mehner@web.de)

Teichrohrsänger *Acrocephalus scirpaceus* als Brutvogel in Großstadtzentren Südwestsachsens

Eurasian Reed Warbler *Acrocephalus scirpaceus* as breeding bird in city centres in south-west Saxony

In der Literatur sind nur wenige Angaben zu Brutvorkommen des Teichrohrsängers *Acrocephalus scirpaceus* an innerstädtischen Gewässern zu finden. Selbst in Handbüchern und Kompendien werden hierzu keine Aussagen getroffen (siehe u. a. SCHULZE-HAGEN 1991, BAUER et al. 2005). Zu den wenigen Feststellungen in Deutschland gehören beispielsweise ein Brutnachweis in Schwerin, wo Teichrohrsänger unmittelbar an der Schlossbrücke auf dem Schweriner See ihre Jungen im Nest fütterten (STEINHEIMER & SAMMLER 2010), eine Ansiedlung am Teich im Englischen Garten im Großen Tiergarten in Berlin (SCHRECK in BOA 2009) und fast alljährlich zur Brutzeit singende Individuen in einem Regenrückhaltebecken an der Panke in Berlin-Pankow (S. BREHME, pers. Mitt.). Aus Tschechien ist eine Brut an einem Feuerwehrteich nahe eines Plattenbaues in Prag-Hostivar bekannt (FUCHS et al. 2002). Für Sachsen lagen bisher keine Daten über Innenstadtbluten vor (s. DORSCH et al. 1998). Durch die gezielte Suche in Schilfbeständen in den Innenstadtzentren von Chemnitz und Zwickau gelangen nun Funde (Abb. 1–2), die nachfolgend vorgestellt werden.

Schlossteich Chemnitz (50°50'N 12°54'E, 299 m NN, Abb. 3)

Nach einer 2002 erfolgten Ansiedlung von Schilf *Phragmites australis* am Nordwestufer des Chemnitzer Schlossteiches konnte am 17.5.

Abb. 1. Lage der Brutplätze des Teichrohrsängers in Chemnitz. 1 = Schlossteich, 2 = „Conti-loch“, 3 = Morgenleite (Google Earth, 2006).

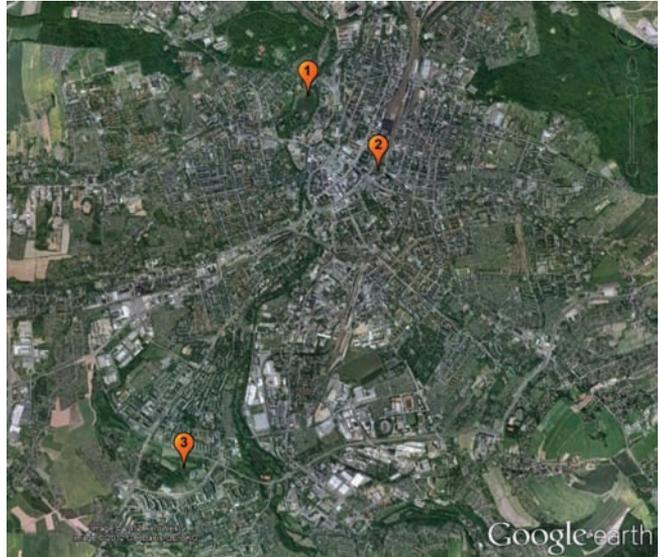
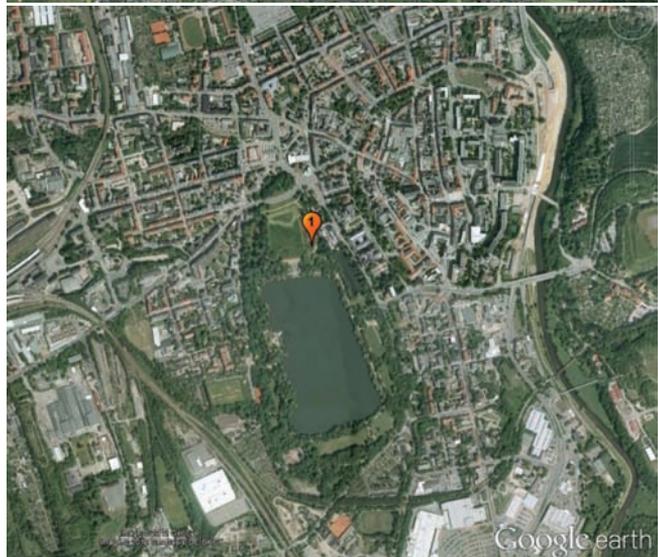


Abb. 2. Lage des Brutplatzes des Teichrohrsängers in Zwickau. 1 = Schwanenteich Ziegelwiese (Google Earth, 2008).



2006 erstmals ein singender Teichrohrsänger festgestellt werden. In Folge weiterer Nachweise singender Individuen 2006, 2008 und 2010 wurde am 16.6.2010 erfolgreich nach einem Nest gesucht. In einem ca. 30 m langen und bis 3 m breiten Schilfstreifen war etwa auf halber Strecke, 120 cm von der Wasserkante entfernt, ein 50 cm über dem Wasser in acht Halme eingeflochtenes Nest gebaut, das vier brutwarme Eier enthielt (Abb. 4). Nach vergeblicher Suche im folgenden Jahr, trotz sin-

gender Rohrsänger im Juni und Juli, gelang am 11.7.2012 wieder ein Nestfund. Fast an gleicher Stelle wie 2010 befand sich ein leeres, 60 cm über schlammigem Boden und 2 m von der Wasserkante, in vier Halme eingebautes Nest. Als Begleitarten konnten in den Nachweisjahren im Röhricht Stockente *Anas platyrhynchos*, Reiherente *Aythya fuligula*, Haubentaucher *Podiceps cristatus* und Blässhuhn *Fulica atra* nistend bzw. sich aufhaltend beobachtet werden. Bei der Kontrolle eines nur wenige



Abb. 3. Nordwestufer des Schlossteiches mit Schilfbeständen, Chemnitz. – Foto: J. HERING (1.10. 2012).

Abb. 4. Nest des Teichrohrsängers im Uferschilf des Schlossteiches, Chemnitz. – Foto: J. HERING (16.6. 2010).

Abb. 5. „Contiloch“ in der dicht bebauten Innenstadt von Chemnitz. – Foto: J. HERING (21.7. 2012).

Abb. 6. Landschilfbestand auf der Ziegeleiwiese am Schwanenteich, Zwickau. – Foto: J. HERING (5.7. 2012).

Abb. 7. Nordufer des Schwanenteiches mit Uferschilfbeständen, Zwickau. – Foto: J. HERING (5.7. 2012).

Quadratmeter großen Schilfbestandes am 550 m vom Schlossteich entfernt liegenden Teich im Schönherrpark wurde kein Nest gefunden.

Bei dem inmitten der Stadt Chemnitz befindlichen Schlossteich handelt es sich um ein 8,6 ha großes Gewässer, das größtenteils von einer mit Bäumen bestandenen Parkanlage umgeben ist. An die Parkanlage angrenzend befinden sich stark befahrene Straßen und bebauter Bereiche. Im Zuge von Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen war 2001 nahe dem Westufer

eine kleine Insel errichtet und 2002 an deren Südufer sowie am West- und Nordwestufer des Schlossteiches Schilf angepflanzt worden. Die Schilfbestände haben inzwischen eine Ausdehnung von ca. 680 m² erreicht.

„Contiloch“, Chemnitz (50°50'N 12°55'E, 303 m NN, Abb. 5)

Am 21.7.2012 waren bei einem Kontrollgang im so genannten „Contiloch“ Warnrufe des Teichrohrsängers zu hören. Die Nestsuche ver-

lief erfolglos, da große Teile des Schilfröhrichts durch Unwetter niedergedrückt und damit nicht mehr einsehbar waren.

Das „Contiloch“ ist eine seit ca. Mitte der 1990er Jahre brachliegende, ca. 1,6 ha große Baugrube im Stadtzentrum. Durch Bodenverdichtung staut sich Wasser im Sohlenbereich. An feuchten Stellen steht flächig *Phragmites*, teils *Typha* und in trockeneren Bereichen eine Hochstaudenflur und Gehölzgruppen. Als Begleitarten wurden im Röhricht Teichhuhn *Gallinula chloropus* und Sumpfrohrsänger *Acrocephalus palustris* festgestellt.

Morgenleite Chemnitz (50°47'N 12°53'E, 336 m NN)

In den 1990er Jahren brüteten regelmäßig Teichrohrsänger mit ein bis zwei Paaren in der Morgenleite, einer kleinen „Grüninsel“ inmitten des Fritz-Heckert-Wohngebietes. Dabei handelt es sich um eine in den 1980er Jahren bei Bauarbeiten in dem Wohngebiet entstandene, mit Rohrkolben und Schilf bewachsene Feuchtsenke (FLÖTER et al. 2006). Inzwischen haben sich auf dem Gelände Strauchweiden und Erlen ausgebreitet, sodass Röhricht heute nur noch spärlich vorhanden ist.

Schwanenteich Zwickau (50°42'N 12°29'E, 266 m NN, Abb. 6 u. 7)

Der erste singende Teichrohrsänger konnte am 6.5.1997 im Landschilf auf der Ziegelwiese nachgewiesen werden. Weitere Nachweise singender Individuen gelangen hier am 18.4.1999 und am 20.6.2000. Letzteres Datum spricht für Brutverdacht. Im Schilf am Nordufer des Schwanenteiches sang am 29.5.2003 erstmals ein Teichrohrsänger. Feststellungen gab es an dieser Stelle zur Brutzeit auch in den Jahren 2010–2012 (Mai bis Juli). Am 5.7.2012 wurde im Landschilfbestand mit Erfolg nach einem Nest gesucht. Inmitten des Röhrichts befand sich ca. 50 cm über trockenem Boden ein in vier Halme gebautes Nest. Mindestens zwei gerade flügge Junge kletterten in der Nähe im Schilf, begleitet von heftigen Warnrufen der Altvögel. Ein weiterer Teichrohrsänger sang in 15 m Entfernung. Eine Nestersuche im Uferschilf am Schwanenteich war zu dieser Zeit

nicht möglich, da durch Unwetter das Röhricht niedergedrückt und damit nicht begehbar war.

Der mitten im Stadtzentrum von Zwickau in einem Parkgelände liegende Schwanenteich hat eine Größe von 16,9 ha. Ein für den Teichrohrsänger relevantes, aus zwei Teilen bestehendes, ca. 250 m² großes Schilfröhricht wächst am Nordufer des Gewässers. Zudem existiert nördlich davon auf der Ziegelwiese ca. 2.100 m² Landschilf. Unmittelbar an die Schilfbestände grenzen Wege, Großgehölze, eine Nasswiese, ein Mauerwerk und ein Gebäude. Stockente, Haubentaucher und Blässhuhn wurden als Begleitarten im Röhricht am Schwanenteich festgestellt.

Es ist nahe liegend, dass in den vorgestellten Gebieten Teichrohrsänger seit Etablierung vitaler Schilfbestände brüten. Die Suche lohnt daher auch an anderen innerstädtischen Gewässern und Feuchtgebieten mit Röhricht aus *Phragmites* und *Typha*, sofern die Bestände ausreichend groß sind und die nötige Halmdichte gegeben ist (s. hierzu SCHULZE-HAGEN 1991). Es wird deutlich, dass die Lage im bebauten Bereich inmitten von Städten kein Hinderungsgrund für eine Besiedlung ist. Störungen durch Besucherverkehr aufgrund teilweise direkt an das Schilf angrenzender Wege scheinen bei der Habitatnutzung keine Rolle zu spielen. Beispieltendend sei hierfür auch das isolierte Brutvorkommen am stark frequentierten Max-Eyth-See in Stuttgart genannt (HÖLZINGER 1999).

Dank. Für sachdienliche Hinweise danke ich DIETER SAEMANN und Dr. KARL SCHULZE-HAGEN. Für Literaturhinweise, Informationen zu den Brutgewässern und Beobachtungsdaten sowie Unterstützung bei der Nestsuche und anderweitige Hilfe gilt mein Dank EBERHARD FLÖTER, Dr. BERND LEISLER, KLAUS MÜLLER, WINFRIED OTTO, CHRISTINA SCHEINPFLUG, LIBOR SCHRÖPFER, BENJAMIN WEIGELT und GERHARD WOLF.

Literatur

- BAUER, H.-G., E. BEZZEL & W. FIEDLER (Hrsg., 2005): Das Kompendium der Vögel Mitteleuropas. 3 Bde. – Wiebelsheim.
 Berliner Ornithologische Arbeitsgemeinschaft (BOA) (2009): Berliner Brutvogelbericht 2008. – Berl. Ornithol. Ber. 19: 101–116.

- DORSCH, H., D. SPERLING & R. STEFFENS (1998): Teichrohrsänger – *Acrocephalus scirpaceus* (Herm., 1804). – In: STEFFENS, R., D. SAEMANN & K. GRÖSSLER (Hrsg.): Die Vogelwelt Sachsens. – Jena, Stuttgart, Lübeck, Ulm, pp. 328–329.
- FLÖTER, E., D. SAEMANN & J. BÖRNER (2006): Brutvogelatlas der Stadt Chemnitz. – Mitt. Ver. Sächs. Ornithol. 9, Sonderh. 4.
- FUCHS, R., J. ŠKOPEK, J. FORMÁNEK & A. EXNE-ROVÁ (2002): Atlas hnízdniho rozšíření ptáků Prahy 1985–1989 (aktualizace 2000–2002). Praha.
- HÖLZINGER, J. (1999): Die Vögel Baden-Württembergs. Bd. 3.1: Singvögel 1 Passeriformes – Sperlingsvögel: Alaudidae (Lerchen) – Sylviidae (Zweigsänger). – Stuttgart.
- SCHULZE-HAGEN, K. (1991): *Acrocephalus palustris* (Bechstein 1798) – Sumpfrohrsänger. – In: GLUTZ VON BLOTZHEIM, U. N. & K. M. BAUER: Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. 12. – Wiesbaden, pp. 377–433.
- STEINHEIMER, F. & S. SAMMLER (2010): Teichrohrsänger kreuzt stark befahrene Straße zur Nahrungssuche. – Falke 57: 418.
- JENS HERING, Wolkenburger Straße 11, 09212 Limbach-Oberfrohna (E-Mail: jenshering.vso-bibliothek@t-online.de)

Sumpfrohrsänger *Acrocephalus palustris* brütet im Erzgebirge in Boží Dar/Tschechien in über 1.000 m Höhe

Marsh Warbler *Acrocephalus palustris* breeds at Boží Dar/Czech Republic in the Krušné hory at over 1,000 m A.S.L.

Für das anhaltende Vordringen des Sumpfrohrsängers in die Mittelgebirgslagen und die damit verbundene Arealausweitung in Mitteleuropa gibt es zahlreiche Beispiele (SCHULZE-HAGEN 1991). Besonders gut ist diese Entwicklung auch für Sachsen belegt. Um 1900 lag die Grenze der Höhenverbreitung bei 300 m, wogegen 50 Jahre später schon Nachweise aus über 500 m bekannt waren (HEYDER 1956). In den folgenden Jahrzehnten hielt dieser Trend im Erzgebirge an (DORSCH et al. 1998). Zur Jahrtausendwende waren sämtliche Kleinlandschaften mit geeigneten Habitaten im damaligen Land-

kreis Annaberg bis etwa um 700 m NN besiedelt. Die am weitesten kammwärts singenden Rohrsänger wurden nahe Unterwiesenthal bei 850 m NN festgestellt (HOLUPIREK 2000). In etwa auf gleicher Höhe, auf dem Plató, lag der Höhenrekord auf tschechischer Seite des Erzgebirges (ŠTASTNÝ et al. 2006). Schließlich sangen in den letzten Jahren Sumpfrohrsänger auch noch höher, so bei 930 m NN am 28.5.2005 nahe Haj (E. FLÖTER, pers. Mitt.) und bei 915 m NN am 22.5.2010 in Rolava (ERNST & THOSS 2010). Neben einer Reihe von Beobachtungen singender Individuen oberhalb 800 m NN, die in den meisten Fällen für Brutverdacht sprechen, lag bisher nur ein Brutnachweis vor. Am 16.7. und 17.7.2007 konnte ein Futter tragender Sumpfrohrsänger in 810 m NN am Ortsrand von Satzung beobachtet werden (D. SAEMANN, pers. Mitt.).

Nun wurde im Erzgebirge auch die 1.000 m – Grenze durch einen Brutnachweis in Boží Dar/Tschechien überschritten. Erstmals konnte der Sumpfrohrsänger für dieses Gebiet bei Kartierungsarbeiten am Karmingimpel *Carpodacus erythrinus* im Juni 2009 nachgewiesen werden (50°24'N 12°55'E, 1.010 m NN). Am südwestlichen Ortsrand sang am 14.6. ein Ind. intensiv in einer von einem Bach durchflossenen, ruderalisierten Feuchtwiese (Abb. 1). Ein zweiter Vogel hielt sich in der Nähe auf (J. HERING in ERNST & THOSS 2010). Im darauf folgenden Jahr wurde am 9.6. fast an gleicher Stelle ein singender Sumpfrohrsänger festgestellt. Am 6.7.2012 fand hier erneut eine Kontrolle statt, wobei zwei oder drei gerade flügelte Junge von beiden Altvögeln gefüttert wurden. Die Nahrungssuche erfolgte in Hochstauden, oft aber auch angrenzend am Ortsrand in Sträuchern und einer Fichtendickung (Abb. 2). Das Nest befand sich sehr wahrscheinlich in Beständen aus Brennnessel *Urtica dioica* und Rohrglanzgras *Phalaris arundinacea*. Neben diesen beiden Arten kennzeichnen das Brut habitat Vorkommen von Rasenschmiegle *Deschampsia cespitosa*, Wiesenknöterich *Polygonum bistorta*, Mädesüß *Filipendula ulmaria*, Schmalblättrigem Weidenröschen *Epilobium angustifolium*, Kriechendem Hahnenfuß *Ra-*

Abb. 1. Intensiv singender Sumpfrohrsänger am Rand einer Feuchtwiese in Boží Dar. – Foto: J. HERING (14.6. 2009).



Abb. 2. Sumpfrohrsänger mit Futter im Fichtendickicht, Boží Dar. – Foto: J. HERING (6.7.2012).



Abb. 3. Hochstaudenreiche Feuchtwiese am Ortsrand von Boží Dar – Bruthabitat des Sumpfrohrsängers. – Foto: J. HERING (6.7.2012).



Tab. 1. Brutnachweise und Brutzeitbeobachtungen des Sumpfrohrsängers im Erzgebirge oberhalb 800 m NN. MEK = Mittlerer Erzgebirgskreis.

Beobachtungsort	Höhe (m NN)	Habitat	Bemerkungen	Quelle/ Beobachter
Boží Dar, ČR	1.010	Feuchtwiese mit Hochstauden	14.6.2009 1 singendes ♂ 9.6.2010 1 singendes ♂ 6.7.2012 2 ad. füttern 2–3 flügge juv.	J. HERING
Nahe Haj, ČR	930	Feuchtwiese mit Hochstauden	28.5.2005 1–2 singende ♂	E. FLÖTER
Rolava, ČR	915	Kleine Jungfichten-gruppe	22.5.2010 1 singendes ♂ (Durchzügler?)	ERNST & THOSS (2010)
Přebuz, ČR	885	Feuchtwiese mit Hochstauden	9.6.2007 1 singendes ♂	ERNST & THOSS (2010)
Steinbach/MEK 5 km südlich	855	Rand einer Fichten-dickung	16.5.2006 1 Ind. (Durchzügler?)	D. SAEMANN
Platů, ČR	850	?	?	ŠŤASTNÝ et al. (2006)
Unteresenthal/MEK, nahe Grenz-übergang	850	Bachaue mit Hochstauden	18.6.1996 1 singendes ♂	HOLUPIREK (2000)
Unteresenthal/MEK, Schindel-bachmündung	840	Bachaue mit Hochstauden	14.6.1988 1 singendes ♂	HOLUPIREK (2000)
Unteresenthal/MEK, am Bahnhof	830	Bachaue mit Hochstauden	6.6.1997 1 singendes ♂	HOLUPIREK (2000)
Satzung/MEK, östlicher Ortsrand	810	Feuchtwiese mit Hochstauden und Weiden	3.7.2003 1 singendes Ind. 1./7.7.2007 1 singendes ♂ 16./17.7.2007 1 ad. Futter tragend	D. SAEMANN
Česke Hamry, ČR	800	Bachaue mit reichlich Mädesüß	6.7.2003 mind. 1 singendes ♂	D. SAEMANN

nunculus repens sowie an Quellen und am Bach Sumpfdotterblume *Caltha palustris* und Bachbunze *Veronica beccabunga* (Abb. 3). Auffällig ist zudem an Stellen mit veränderter Vegetation ein teils flächenhaftes Vorkommen der Lupine *Lupinus polyphyllus*. An begleitenden Brutvogelarten konnten Braunkehlchen *Saxicola rubetra*, Feldschwirl *Locustella naevia*, Dorngrasmücke *Sylvia communis*, Wiesenpieper *Anthus pratensis* und Karmingimpel beobachtet werden. Die Kontrolle weiterer geeigneter Stellen in der nahen Umgebung von Boží Dar auf Vorkommen des Sumpfrohrsängers verlief an diesem Tag ohne Erfolg.

Mittlerweile kann nicht ausgeschlossen werden, dass der Sumpfrohrsänger in den höhe-

ren Lagen des Erzgebirges und auch im Kammgebiet regelmäßig brütet. Neben dem Brutnachweis in Boží Dar sprechen dafür eine Reihe von aktuellen Beobachtungen, insbesondere im Pöhlbachtal und bei Satzung (Tab. 1). Hier ist allerdings das Angebot an Hochstauden, die als Nistplatz gewählt werden, begrenzt. Es ist nahe liegend, dass ein Zusammenhang zwischen Verschiebung der Höhenverbreitung und Klimaerwärmung besteht (s. hierzu auch LEISLER & SCHULZE-HAGEN 2011). Eine in den kommenden Jahren geplante Kartierung, die im Zusammenhang mit der Erfassung des Karmingimpels stattfinden soll, wird weitere Aufklärung zur Arealausweitung bringen. Es deutet sich auch an, dass Sumpfrohrsänger und

Karmingimpel gemeinsame ökologische Ansprüche haben.

Dank. Für die Bereitstellung von Beobachtungsmaterial danke ich EBERHARD FLÖTER (Auerswalde) und DIETER SAEMANN (Chemnitz) sowie für anderweitige Hilfe Dr. OLDŘICH BUŠEK (Karlovy Vary), ELMAR FUCHS (Chemnitz) und Dr. KARL SCHULZE-HAGEN (Mönchengladbach).

Literatur

- DORSCH, H., D. SPERLING & R. STEFFENS (1998): Sumpfrohrsänger – *Acrocephalus palustris* (BECHST., 1798). – In: STEFFENS, R., D. SAEMANN & K. GRÖSSLER (Hrsg.): Die Vogelwelt Sachsens. – Jena, Stuttgart, Lübeck, Ulm, pp. 326–328.
- ERNST, S. & M. THOSS (2010): Zur Brutvogelfauna der deutsch-tschechischen Hochmoorgebiete im oberen Westerzgebirge/Západní Krušnohoří. – Mitt. Ver. Sächs. Ornithol. 10: 423–456.

- HEYDER, R. (1956): Die Vögel des Landes Sachsen. – Leipzig.
- HOLUPIREK, H. (2000): Vierter Nachtrag zur Vogelfauna des hohen Mittelerzgebirges. – Mitt. Ver. Sächs. Ornithol. 8: 455–464.
- LEISLER, B. & K. SCHULZE-HAGEN (2011): The Reed Warblers. Diversity in a uniform bird family. – Zeist.
- SCHULZE-HAGEN, K. (1991): *Acrocephalus palustris* (Bechstein 1798) – Sumpfrohrsänger. – In: GLUTZ VON BLOTZHEIM, U. N. & K. M. BAUER: Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. 12. – Wiesbaden, pp. 377–433.
- ŠTĀSTNÝ, K., V. BEJČEK & K. HUDEC (2006): Atlas hnízdního rozšíření ptáků v České republice 2001–2003. – Praha.
- JENS HERING, Wolkenburger Straße 11, 09212 Limbach-Oberfrohna
(E-Mail: jenshering.vso-bibliothek@t-online.de)

Schriftenschau

KUHK, RUDOLF (2012): **Die Vögel Mecklenburgs.** Faksimile der Erstveröffentlichung mit persönlichen Nachträgen des Autors sowie einer Biografie RUDOLF KUHKS, der Entstehungsgeschichte des Buches und Kommentaren von JOACHIM NEUMANN. Gebunden. 474 Seiten mit Karten und SW-Abbildungen. Natur+Text, Rangsdorf. ISBN 978-3-942062-06-0. Preis: 39,50 €.

RUDOLF KUHKS „Die Vögel Mecklenburgs“ war nahezu zeitgleich mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges erschienen. Der Verfasser hatte die authentische Version als Inauguraldissertation bei der Universität Rostock eingereicht und damit 1939 erfolgreich promoviert und die zum Verfahren gehörende mündliche Prüfung bereits 1937 mit dem Prädikat „*magna cum laude*“ absolviert. Das Buch erfreute sich nach dem Erscheinen 1939 nicht nur hoher Anerkennung namhafter Ornithologen wie ERWIN STRESEMANN, sondern auch eines lebhaften Absatzes. Kriegsbedingte Verluste, die Abgabe von nahezu 10 % der auf 1.000 Exemplare beschränkten Auflage zu Werbezwecken sowie die mit verändertem Titelblatt versehenen Pflichtexemplare ließen den Verlagsbestand rasch schrumpfen. Folglich gehört das in Leinen gebundene Original noch heute zu den bibliophilen Raritäten.

Die Leistungen des am 13.2.1901 in Münster (hier verstorben am 7.2.1989) geborenen RUDOLF KUHK verdienen in zweierlei Hinsicht unsere uneingeschränkte Hochachtung. Erstens wegen der Kürze der Zeit (ab 1929 intensive Beobachtungen in seiner Wahlheimat Mecklenburg, 1933 Beginn der konkreten Vorarbeiten für das Buch), die ihm für seine Studien und Recherchen zur Vogelwelt Mecklenburgs zur Verfügung stand. Zweitens wegen seines Engagements beim Aufbau der Vogelwarte Radolfzell, wohin er nach dem Kriege durch Fürsprache von ERNST SCHÜZ berufen worden war. Bereits 1949 war der angesehene und äußerst beliebte RUDOLF KUHK zum Generalsekretär der DO-G gewählt worden und leitete ab 1. April 1959 auch offiziell die Vogelwarte. Mit Umsicht und einem hohen Maß an Fachkompetenz verhalf er der Vogelwarte zu internationalem Ansehen. Zu „seinen“ Beringern wie auch zu zahlreichen Fachkollegen und Mitmenschen unterhielt RUDOLF KUHK intensive, vielfach freundschaftliche Kontakte, selbst über die ehemalige deutsch-deutsche Grenze hinweg. Am Rande sei erwähnt, dass R. KUHK der Falknerei leidenschaftlich zugetan war und der „Deutsche Falkenorden“ ihn 1984 zum Ehrenmitglied ernannte.

Dem 334 Seiten umfassenden Faksimile des Buches, das hier nicht ausführlich zu rezensieren ist, hat JOACHIM NEUMANN (S. 335–341) authentische Korrekturen des Autors sowie eigene Ergänzungen hinzugefügt. Letztere sind leider nicht immer mit wünschenswerter Klarheit (z. B. S. 217 Mittelsäger) von KUHKS Anmerkungen zu unterscheiden. Über die bereits angedeuteten Einzelheiten der Biografie hinaus beschäftigt sich JOACHIM NEUMANN auf den Seiten 343–465 ausführlich mit „RUDOLF KUHK und seinem Buch über die Vögel Mecklenburgs (1939)“. Eine Danksagung, Literaturverzeichnis und Personenregister (S. 466–473) beschließen die gehaltvolle Darstellung.

Bei der konzentrierten Lektüre der Kapitel erstet vor dem geistigen Auge ein Zeitabschnitt, in den man sich, soweit er die Vorkriegszeit betrifft, kaum noch hineinzudenken vermag. Allein die Entdeckung des Raufußkauzes *Aegolius funereus* als Brutvogel 1938 in der Lüneburger Heide mag zwar dem Aufenthalt KUHKS in einem Stationierungslager bei Munster geschuldet sein, doch ähnelt das Geschehen sehr der Entdeckungsgeschichte der Eule in Sachsen. Übrigens ließ die Beschäftigung mit dieser Art R. KUHK zeitlebens nicht mehr los, wie allein 14 Arbeiten, die er überwiegend allein von 1939 bis 1975 darüber veröffentlichte, anschaulich belegen. Insgesamt gibt die umfangreiche Bibliografie (S. 354–365) Einblick in die Vielseitigkeit KUHKS, der sich auch intensiv mit dem Heidedichter HERMANN LÖNS beschäftigt hatte. Mit Bedauern nimmt der Rezensent zur Kenntnis, dass RUDOLF KUHK nicht nur all sein Hab und Gut während des Krieges einbüßte, sondern unwiederbringlich auch die über den Heidedichter erarbeiteten Zeitzeugnisse sowie wertvolle Stücke des Nachlasses.

Außerordentlich umfangreich befasst sich J. NEUMANN in Kapitel 4 (S. 365–411) mit der Entstehung des Buches von der Vorlage des Manuskriptes 1936 bis zum Erscheinen 1939. NEUMANN stützt sich in seinen Ausführungen über die brieflichen Kontakte KUHKS mit dessen Freund OTTO KÄRST, über die Verhandlungen mit dem Verlag Opitz & Co. in Güstrow betreffs Einzelheiten des Druckes, des Papiers, Auflagenhöhe und sonstiger Modalitäten der Herausgabe auf authentisches Material. Das gilt auch für die Beschreibung der Preiskalkulation, sowie der Erörterung finanzieller Nöte und der Beschaffung von Finanzmitteln. Diese Passagen geben einen hervorragenden Einblick in die Schwierigkeiten, mit denen sich ein Autor in jener Zeit und ganz besonders unter den Vorzeichen des drohenden Konfliktes auseinandersetzen musste. Schließlich kam es im November 1938 zum glücklichen Abschluss eines Verlagsvertrages

(sehr interessanter Vertragstext!), womit die Schwierigkeiten jedoch noch nicht ausgestanden waren, wie der sich anschließende Briefwechsel zwischen KUHK und F. TRÖMEL (Verlag) und der Druckerei verdeutlicht.

Die zahlreichen, mehr oder weniger umfangreichen Zitate aus der erhaltenen und auf die Sache bezogenen Korrespondenz werden von J. NEUMANN mit überwiegend kurzen Kommentaren versehen präsentiert, was den Text wohlthuend auflockert und seine Lesbarkeit erhöht. Das gilt uneingeschränkt auch für die beiden folgenden Kapitel, in denen sich J. NEUMANN dem weiteren Schicksal des Buches sowie den Urteilen der Fachwelt zuwendet. Unter anderen werden die Rezensionen von ERWIN STRESEMANN und LUDWIG SCHUSTER in vollem Umfang zitiert, während von zahlreichen anderen lediglich die bibliografische Quelle genannt wird. Unter den namhaften Rezensenten befanden sich weder R. HEYDER noch R. ZIMMERMANN.

In Kapitel 7 gibt J. NEUMANN einen Aufsatz mit faunistischen Ergänzungen wieder, den er bereits 1996 im Ornithol. Rundbr. Meckl., N. F. 38 veröffentlicht hatte. Außerdem enthält dieses Kapitel zwei Glückwunschartikel zum 70. und 75. Geburtstag von GUSTAV CLODIUS, der zusammen mit CARL WÜSTNEI bereits 1900 eine erste Avifauna Mecklenburgs herausgebracht hatte. Das Kapitel zieren ferner zwei Schriftproben KUHKS. Schließlich wird in Kapitel 8 ein bisher unveröffentlichtes Manuskript KUHKS abgedruckt, das sich vornehmlich mit seinen Erinnerungen an Müritzhof befasste. Bevor sich J. NEUMANN in Kapitel 11 der Geschichte der Vogelwarte Radolfzell zuwendet, bringt er Kurzbiografien jener zehn Personen, die RUDOLF KUHK bei der Erarbeitung und der Drucklegung seines Buches hilfreich zur Seite gestanden hatten.

JOACHIM NEUMANN hat mit seinem umfangreichen Beitrag zu KUHKS Buch erneut seine Begeisterung für historische Zusammenhänge und deren Darstellung bewiesen. Es versteht sich von selbst, dass zahlreiche zeitgemäße Fotodokumente den sachlich und fachlich fundierten Text bereichern. Und denkt man an das wenig glorreiche Schicksal der (ehemaligen) Vogelwarte Radolfzell, so gehört ohne Zweifel dieser lesenswerte Beitrag aus der Feder NEUMANNs bereits heute zu jenen Quellen, aus denen wir Erinnerungen an Vergangenes schöpfen können. Darüber hinaus stellen die Ausführungen JOACHIM NEUMANNs eine würdige Bereicherung und unverzichtbare Ergänzung zum Reprint von RUDOLF KUHKS „Die Vögel Mecklenburgs“ dar.

DIETER SAEMANN